

Uta Schwarz: Wochenschau, westdeutsche Identität und Geschlecht in den fünfziger Jahren

Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag 2002 (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 37), 509 S.mit sw-Abb., ISBN 3-593-36873-0, € 49,90

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hatten die Wochenschauen in aller Herren Länder – wie sich im Folgenden zeigen wird, liegt die Betonung auf ‚Herren‘ – quasi das Monopol der Berichterstattung mit bewegten Bildern. Dementsprechend dienen deren Aufnahmen heute als dokumentarische Hauptbildquelle zur Vergegenwärtigung historischer Ereignisse, zumeist unreflektiert und rein illustrativ gebraucht. Die Publikation von Uta Schwarz demonstriert beispielhaft, wie kurzsichtig es ist, Wochenschauen zum historisch-evokativen Bilderteppich zu reduzieren oder nur selektiv einzelne Teile wahrzunehmen. Gemessen an der Verbreitung und Nutzung von Wochenschauen ist es erstaunlich, wie gering das Interesse für deren „Scherbenwelt“ ist, wie Enzensberger der Gattung 1957 kritisch ins Stammbuch schrieb. Auf ARTE zeigte Marc Ferro 12 Jahre lang (1989-2001) Wochenschauen von vor 50 Jahren – zunächst aus Deutschland und Frankreich sowie mit Ausweitung des Krieges aus der ganzen Welt – und legte mit der Gegenüberstellung eines Ereignisses aus unterschiedlicher nationaler Perspektive den Konstruktionscharakter von Film ebenso wie von Geschichte offen. Ebenfalls komparativ verfahren die jüngsten Video-/DVD-Editionen zur deutschen Teilungsgeschichte des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU). Aktuell beschäftigt sich auch das DFG-Projekt „Geschichte

und Ästhetik des dokumentarischen Films in Deutschland 1895-1945“ unter Leitung des Stuttgarter Hauses des Dokumentarfilms mit deutschen Wochenschauen. Die jüngsten Monografien zum männlich dominierten Medium aber stammen aus weiblicher Feder: Jutta Gröschl untersucht *Die Deutschlandpolitik der vier Großmächte in der Berichterstattung der Deutschen Wochenschau 1945-1949* (Berlin/New York 1997), bleibt darin aber leider groben Kategorien des Kalten Krieges verhaftet (siehe MEDIENwissenschaft, Nr. 1, 1999, S.80ff.). Innovativ unter der Fragestellung zeitbezogener Wahrnehmung und Nutzung der Archivbilder setzt sich Sylvie Lindeperg mit Wochenschauen auseinander, die 1944/45 während der Befreiung in Frankreich entstanden (*Clio de 5 à 7. Les actualités filmées de la Libération: archives du futur*. Paris 2000; siehe MEDIENwissenschaft, Nr. 4, 2002, S.468ff.). Uta Schwarz schließlich widmet sich in ihrer Doktorarbeit der Ende 1949 in der Bundesrepublik gegründeten *Neuen Deutschen Wochenschau (NDW)* und der 1952/53 dem gleichen Produktionshaus übertragenen *Welt im Bild (WiB)*, die in rund zwei Dritteln aller bundesdeutschen und Westberliner Kinos zu sehen waren. Dabei handelte es sich – was gegenüber der Öffentlichkeit gezielt verschleiert wurde – um „halbverdeckte Staatsunternehmen“ (S.86), die zur Legitimation und Stützung des jungen Staates beitragen sollten.

Auf der Grundlage jüngster filmwissenschaftlicher Ansätze untersucht Uta Schwarz die Wochenschauen anhand der sozial-historischen Kategorie ‚Geschlecht‘, gestützt auf verdienstvolle Archivrecherche und Quellenerschließung: Dazu zählen die Sichtung umfassender Wochenschau-Ausgaben ebenso wie das Archiv der Deutschen Wochenschau GmbH, Akten des Bundeskanzleramtes sowie des Bundespresse- und Informationsamtes und nicht zuletzt zahlreiche Interviews mit ehemaligen Redakteuren und Cutterinnen von *NDW/WiB*. Der Untersuchungszeitraum umfasst den Übergang von der Trümmer- über die Aufbau- zur Konsumgesellschaft, in dem die Autorin den Zusammenhang von Nation und Geschlecht verfolgt und die „Remaskulinisierung“ der westdeutschen Gesellschaft in den fünfziger Jahren nachzeichnet. Im Zentrum steht die Analyse diskursiver Zuschreibungsprozeduren, mit denen die „doppelte Umwertung der Geschlechterdifferenz“ nach 1945 erfolgte: von den Trümmerfrauen zur Restauration patriarchaler Familienstrukturen und zur Neudefinition der Frauen als Konsumentinnen (S.32). Dabei geraten gerade jene ‚feuilletonistischen‘ Themen – Modenschauen, Schönheitswettbewerbe, Sport, Showbusiness, heitere Beiträge – in den Blick, die in der bisherigen Wochenschauforschung mit ihrem Fokus auf politische Publizistik unterbelichtet geblieben sind.

Einem einleitenden historischen Überblick über Wochenschauen in Deutschland folgt die Darstellung der *NDW*-Gründung, für die sich Adenauer persönlich engagierte, und eine ausführliche Analyse der ersten Ausgabe, die antifeministische und antiamerikanische Ressentiments bediente. Die Untersuchung der Wochenschau als Kino-Programm-Medium verdeutlicht, wie diese auf allen Ebenen der filmischen Gestaltung nach Geschlechterkriterien strukturiert waren:

Am Beispiel der Programmanalyse einer Ausgabe aus dem Jahr 1953 arbeitet die Autorin den Aufbau als ‚Heldenerzählung‘ heraus, wobei der Held männlich verkörpert ist – auf Produzentenseite durch Kameramänner und allwissenden Kommentarsprecher sowie vor der Kamera durch die bundesdeutschen Akteure vor allem mit Adenauer als Erringer der Souveränität – und der Frau am Ende des ‚Blick-Abenteuers‘ eine akklamatorische Funktion zugewiesen wird. Im zweiten Teil wird der Wandel der Geschlechterbilder von 1950 bis 1964 untersucht, ergänzt durch den dritten Teil mit thematischen Längsschnitt-Analysen für den gleichen Zeitraum anhand der Themen ‚Mode‘, ‚Politikdarstellung‘ mit Konrad Adenauer als ‚Wochenschau-Star‘ und den wenigen präsenten Politikerinnen (Louise Schroeder, Marie-Elisabeth Lüders, Elisabeth Schwarzhaupt) sowie ‚Ausstellungsberichten‘. Dabei zeigt sich die unterschiedliche Konstruktion des öffentlichen Raumes, in dem die Bereiche Politik und Güterproduktion männlich konnotiert sind und Konsum als spezifisch weibliche Praxis zur Geltung kommt. Der letzte und kürzeste Teil schließlich stellt Rezeptionsstudien vor und versucht, das diffizile Feld der Rezeption einzugrenzen. In diesem Kontext betont die Autorin, dass ‚ein Publikum, das bei prinzipieller Pressefreiheit mit einem breiten Spektrum massenkultureller Erzeugnisse vertraut war [...] schwerlich ein hilfloses Opfer unentrinnbarer Wochenschaubeeindrückung‘ war, wie von Enzensberger unterstellt (S.421).

Uta Schwarz plädiert für eine ‚Kulturgeschichte der Wochenschau‘, um zum einen nicht ‚der politisch-publizistischen Wochenschauforschung alten Stils mit ihrer männlich normierten Geschlechterblindheit‘ zu folgen und zum anderen ‚eindimensionale Denkmodelle über die Wirkung des Mediums‘ zu verabschieden (S.35). Vor allem die nah am Text operierenden Filmanalysen führen einem die – eigenen – blinden Flecken überzeugend vor Augen: So versprach die ARTE-Sendung *Die Woche vor 50 Jahren/Histoire parallèle*, die Wochenschau in Gänze zu zeigen, um sie als zusammenhängendes Filmprogramm so zu präsentieren, wie das zeitgenössische Publikum sie zu sehen bekam. Das geschah zumeist, wenn auch z.T. mit kommentierenden Unterbrechungen. Waren aber die Beiträge der Studiogäste zu lang/zu interessant, so konnte es passieren, dass im Schnitt ein Tor im Fußballspiel oder ein Beitrag zum Eiskunstlauf als ‚unwichtig, da nur Unterhaltung‘ den Zeitzwängen des Mediums geopfert wurde. Die Perspektive von Uta Schwarz in *Wochenschau, westdeutsche Identität und Geschlecht in den fünfziger Jahren* hingegen und der genaue Blick auf die Bundeswochenschau fördern zu Tage, wie auch bzw. gerade solch vermeintlich ‚harmlosen‘ Beiträge Geschlechterstereotype im Rahmen nationaler Selbstverständigung transportieren und zur Selbstlegitimation instrumentalisiert werden: So sind Frauen bei Sportereignissen wie z. B. Fußball überproportional oft im Zwischenschnitt in Nahaufnahme als Publikum zu sehen. Auf diese Weise dokumentierte die Wochenschau u.a. den neuen Zugang von Frauen zur Sportöffentlichkeit, reagierte aber auf diese Verwischung der Geschlechtergrenzen mit Darstellungsstrategien, die den

Frauen die Rolle „der kenntnislosen Bewunderin männlicher Sportaktivität“ und des „schmückenden Beiwerks“ zuwies, wohingegen Männer als „Akteure und besonders fachmännisch engagierte Zuschauerexperten“ dargestellt wurden (S.137). Im Gegensatz dazu fand bei den seltener vertretenen Ereignissen mit Sportlerinnen keine Aufwertung durch Zeigen eines breiten interessierten Publikums statt, den Blick auf diese monopolisierte die Wochenschau-Kamera.

Diese Beispiele können nur ein unzureichender Verweis auf die zahlreichen Befunde des Bandes sein. Im Gegensatz zum Schwarzweiß der Filme gelangt die Autorin zu dem Ergebnis eines facettenreichen, schillernden Bildes der Wochenschau als nationalem „Konsensbildungsmedium der Adenauerzeit“, in dem die Macher „genremäßig verankerte, in das Medium eingelagerte Geschlechterstrukturen situationsspezifisch aktualisierten“ (S.443f.). Trotz neuer Leitbilder fanden weibliche Sprechpositionen auch am Ende der fünfziger Jahre keinen Eingang in die Bundeswochenschau. Dank der detaillierten Analyse mit einem genauen Blick auf und hinter die Bilder sowie den diesen zugrunde liegenden Diskursen ordnet Uta Schwarz den „Scherbenhaufen“ zu einem Meilenstein der Wochenschau-Forschung.

Matthias Steinle (Marburg)

Hinweise

- Esser, Frank, Bertram Scheufele, Hans-Bernd Brosius: Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung. Deutschland im internationalen Scheinwerferlicht, Wiesbaden 2002, 356 S., ISBN 3-531-13812-X.
- Haas, Hannes, Wolfgang R. Langenbacher: Medien- und Kommunikationspolitik. Ein Textbuch zur Einführung. Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 12, Wien 2002, 202 S., ISBN 3-7003-1424-8.
- Jarren, Otfried, Patrick Donges: Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. Akteure, Prozesse und Inhalte, Bd. 2, Wiesbaden 2002, 250 S., ISBN 3-531-13818-9.
- Karnasin, Matthias, Carsten Winter, Tanja Thomas (Hg.): Kulturwissenschaft als Kommunikationswissenschaft. Projekte, Probleme und Perspektiven, Wiesbaden 2002, 250 S., ISBN 3-531-13825-1.
- Kling, Silvia: Filmologie und Intermedialität. Der filmologische Beitrag zu einem aktuellen medienwissenschaftlichen Konzept, Bd. 14, Tübingen 2002, 83 S., ISBN 3-86057-534-1.
- Kluge, Alexander: Facts & Fakes 5. Einar Schleaf - der Feuerkopf spricht, (hrsg. von Christian Schulte und Reinald Gußmann), Berlin 2003, 64 S., ISBN 3-930916-59-2.
- Landfester, Ulrike: Text und Bild und Körper. Schrift und Bild in Bewegung, Bd. 6, Bielefeld 2002, 210 S., ISBN 3-89528-380-0.
- Schneider, Irmela, Torsten Hahn, Christina Bartz (Hg.): Medienkultur der 60er Jahre. Diskursgeschichte der Medien nach 1945, Bd. 2, Wiesbaden 2003, 240 S., ISBN 3-531-13861-8.
- Winter, Carsten, Tanja Thomas, Andreas Hepp (Hg.): Medienidentitäten. Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur, Köln 2002, ISBN 3-931606-55-4.